

Pluralitätsverdruss und Fremdenangst: eine empirische Untersuchung zu Einstellungen Jugendlicher in den Niederlanden und Deutschland

Ziebertz, Hans-Georg; Tuin, Leo van der

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ziebertz, H.-G., & Tuin, L. v. d. (2006). Pluralitätsverdruss und Fremdenangst: eine empirische Untersuchung zu Einstellungen Jugendlicher in den Niederlanden und Deutschland. *interculture journal: Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 5(2), 83-111. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-454000>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Pluralitätsverdruss und Fremdenangst?

Eine empirische Untersuchung zu Einstellungen Jugendlicher in den Niederlanden und Deutschland

Hans-Georg Ziebertz

Universität Würzburg
Lehrstuhl für Religionspädagogik

Leo van der Tuin

Universität Tilburg
Faculty of Theology

Abstract

Europa ist auf dem Weg zu politischer und kultureller Einheit. Zurzeit ist der Ausgang der verschiedenen Referenden zur neuen europäischen Verfassung in der Diskussion. Bei der Vorbereitung des Verfassungstextes wurde unter anderem das Fehlen des Wortes Gott heftig diskutiert. Käme das Wort Gott nicht vor, so die Kritiker, würde die christliche Basis Europas in Frage gestellt, ohne die die Kulturen der europäischen Länder nicht zu verstehen sind. Aber wie steht es mit der christlichen Signatur Europas? In den vergangenen 50 Jahren sind große Gruppen von Immigranten nach Europa gekommen – und mit ihnen andere kulturelle Gebräuche und andere Religionen. Bis zum 11. September 2001 schien die Präsenz anderer kultureller und religiöser Strömungen im Großen und Ganzen kein Problem für die Politik zu sein. Die Gesellschaften hatten sich abgefunden mit einem gewissen Prozentsatz ausländerfeindlicher Gruppierungen. Und auch die Ausländer wussten ihren Weg im gesellschaftlichen Zusammenleben zu gehen, wobei manche mehr, manche weniger integriert waren und sind. Der Anschlag auf das World Trade Center hat dieses Bild drastisch verändert. Die Haltung gegenüber Ausländern, vor allem muslimischer Hintergrund, hat sich erheblich verändert. Der Islamismus hat Ängste entstehen lassen und den Verdacht geschürt, unter den Ausländern könnten sich potenzielle Terroristen befinden.

Wir wollen in diesem Beitrag auf der Basis empirisch erhobener Daten unter Jugendlichen in den Niederlanden und in Deutschland nach ihrem Verhältnis zu Ausländern fragen und dabei den religiösen Hintergrund der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen. Zunächst porträtieren wir kurz die Situation in den Niederlanden und in Deutschland (1). Im Anschluss daran erläutern wir die Forschungsfragen und stellen die verwendeten Konzepte vor (2). Es folgen die Analyse der Daten entlang der Forschungsfragen (3) und ein Ausblick (4).

1. Kultureller Pluralismus und Xenophobia

Nach Huntington (2002) ist der stets wachsende Einfluss des sich radikalisierten Islam ein bedeutsamer Faktor seiner Theorie vom „clash of civilizations“. Wenn man von der Pluralisierung Europas spreche, müsse man vor allem die Islamisierung Europas meinen; der Islam ist bereits die größte Religion nach dem Christentum. Für Huntington handelt es sich beim Islam um eine intolerante Religion, die sich selbst als einzig wahre betrachtet und darum kein Gespräch mit anderen Religionen führt. Die Kritik gegenüber Huntington bestand auf der Differenzierung zwischen Islam und Islamismus. Islamismus, also die Radikalisierung des Islam, hänge vor allem zusammen mit öko-

nomischen und sozialen Nachteilen, die Muslime in nicht-muslimischen Ländern haben. Das gelte auch für Europa, wo sich Muslime nicht akzeptiert fühlten. Huntingtons Theorie ist eingehend diskutiert worden. Wie immer man zu seinen Ideen stehen mag, es ist nicht von der Hand zu weisen, dass in der Erfahrung von Menschen der Islam mit Ängsten besetzt ist und das Ausländer mit muslimischen Hintergrund – zurecht oder nicht – zur Projektionsfläche für diese Ängste geworden sind. Nicht ohne Grund profitieren bestimmte politische Gruppierungen in vielen Ländern Europas von diesen Sorgen. Sie münzen sie um in eine Politik der Abgrenzung und Abschottung, bisweilen innerhalb des parlamentarischen Systems, zum Teil auch außerhalb. Der Vergleich zwischen den Niederlanden und Deutschland ist gerade aus diesem Grund interessant: Deutschland hat sich wohl nie in dem Maße selbst als multikulturell definiert, wie dies in den Niederlanden der Fall war. Umso überraschender wurden die jüngsten politischen und kulturellen Vorgänge in den Niederlanden im Nachbarland registriert. Werfen wir zunächst einen Blick in die beiden Länder.

1.1. Niederlande

Nach den Anschlägen auf das World Trade Center konnte man in den Niederlanden einzelne öffentliche Zustimmungsbekundungen marokkanischer Jugendlicher zum Anschlag sehen. Es blieb allerdings bei begrenzten Beifallsbekundungen. Eine Konfrontation zwischen Muslimen und autochthonen Niederländern blieb aus und die in den Niederlanden üblichen Begegnungszusammenkünfte zwischen allochthonen und autochthonen Niederländern wurden weitergeführt. Der Mord an Pim Fortuyn, der im Übrigen durch eine Person aus der Ökologiebewegung begangen wurde, schien auf den ersten Blick eine ähnliche Reaktion von Seiten der Muslime zu sein wie der Anschlag in New York. Fortuyn hatte den Islam oftmals eine rückständige Religion genannt. Aber auch nach seiner Ermordung blieb eine heftige Reaktion aus. Allerdings stürzte dieser Mord die Niederlande in eine politische und gesellschaftliche Krise. Die Haltung der Bevölkerung gegenüber Ausländern und insbesondere gegenüber Muslimen und dem Islam verhärtete sich. Verstärkt wurde diese Veränderung durch die öffentliche und offensichtliche niederländische Unterstützung des Einmarsches nach Afghanistan und später des Einmarsches in den Irak. Die konkurrierenden Positionen verhärteten sich gesellschaftlich, aber selbst in dieser Zeit entstand eine Vielzahl von Initiativen zur Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten zwischen Muslimen und Nichtmuslimen bzw. sie wurden weiter geführt. Im November 2004, als die Felduntersuchung, über die in diesem Artikel berichtet wird, bereits stattgefunden hatte, wurde der Filmregisseur Theo van Gogh ermordet, nun allerdings durch

einen radikalen Moslem. Die Reaktionen waren für eine kurze Zeit sehr heftig, beispielsweise durch Brandstiftungen in Moscheen oder islamischen Schulen und der Verhaftung vermutlicher radikaler Moslems in verschiedenen Orten des Landes. Muslimische Organisationen riefen dazu auf, ruhig zu bleiben und das Gespräch zu suchen. Viele Begegnungen und gemeinsame Erklärungen hat es auch in dieser Zeit gegeben. Die Heftigkeit der Reaktionen war verschwunden, aber die Spannung ist geblieben. Es scheint, als ob es sich hier um ein typisches niederländisches Reaktionsmuster handelt: Verantwortung und Aufruf zur Versöhnung. Ist das nicht ein Zeichen der traditionellen niederländischen Toleranz? - Sind die Niederlande tolerant?

Ohne Zweifel: die Niederlande lassen sich gerne als besonders tolerantes Land bezeichnen. Es gibt eine lange Geschichte der Immigration und bereits von 1622 gibt es Zeugnisse, dass in den großen Städten im Westen des Landes die Hälfte der Bevölkerung aus Immigranten bestand. Im 16. Jahrhundert zählte man etwa 150000 Südniederländer, im 17. Jahrhundert 75000 Franzosen, französische protestantische Hugenotten, im 18. Jahrhundert 30000 Juden und im 19. Jahrhundert 140000 Deutsche. Zwischen den beiden Weltkriegen sind weitere ausländische Flüchtlinge nach Holland gekommen, aber auch Inder, Molukker, Antillianer, Chinesen, Surinamer aus den früheren niederländischen Kolonien. Eine jüngere Bewegung ist der Zustrom von so genannten Gastarbeitern seit den sechziger Jahren, die vor allem aus Süd- und Osteuropa eingewandert sind, darunter vor allem Türken und Marokkaner. Seit den achtziger Jahren müssen schließlich eine Vielzahl von Asylanten aus allen Teilen der Welt hinzugezählt werden. In der Zeit zwischen 1870 und 1960 ist die Auswanderung von autochthonen Niederländern vor allem nach Kanada und Australien größer als die Immigration. Die Anzahl Allochthoner stieg zwischen 1996 und 2003 von etwa 2,5 Millionen auf über 3 Millionen. Diese Steigerung ist vor allem verursacht durch asylsuchende Flüchtlinge aus nichteuropäischen Ländern, die wegen Krieg, Hunger oder politischem Terror eine neue Heimat suchen. Für die aktuelle Situation bedeutet dies, dass in den Niederlanden etwa 3 Millionen Menschen wohnen, die entweder selbst oder deren Eltern nicht in den Niederlanden geboren wurden. 1,5 Millionen dieser Menschen stammen aus nichtwestlichen Ländern. In den großen Städten zählt man etwa 30 % allochthoner Mitbürger und unter den Jugendlichen sogar die Hälfte. In verschiedenen Stadtteilen werden mitunter 100 verschiedene Nationalitäten gezählt. Schulen, die ursprünglich christlich orientiert waren, haben heute mehr als 90 % autochthone Schülerinnen und Schüler, vor allem islamischen Hintergrunds. Es ist klar – oder deutlich –, dass diese Situation, die traditionelle Toleranz unter

Druck setzt und Xenophobie zu einem potenziellen Reaktionsmuster werden lässt.

Es gibt in den Niederlanden nicht viele Untersuchungen zu rechtsextremistischen Auffassungen junger Niederländer gegenüber Allochthonen. Eine Studie von Hagendoorn und Jansen von 1983 hat sowohl die sozial-kulturellen Vorurteile als auch die politische Orientierung Jugendlicher untersucht. Aus dieser Untersuchung ging hervor, dass nicht direkt von einem Trend zu rassistischem oder intolerantem Denken gesprochen werden kann. Ultrarechte oder rassistische Parteien haben in den Niederlanden nie viel Anerkennung und Zustimmung gefunden. Auch zurzeit gibt es im niederländischen Parlament keine solche Partei, allerdings kann man feststellen, dass Denkbilder, die man früher mit rechten Vorstellungen verbunden hat, nun zur allgemeinen Auffassung der regierenden Parteien geworden sind. In diesem Sinn ist eine deutliche Verschiebung nach rechts festzustellen. In der damaligen Untersuchung ging es vor allem um den Zusammenhang zwischen politischen Auffassungen und sozial-kulturellen Haltungen. Die Beziehungen zwischen politischen Auffassungen und religiösen Vorurteilen wurde nicht behandelt. 2004 hat die Zeitung „De Volkskrant“ eine Untersuchung in Auftrag gegeben, nach den Gefühlen und Einstellungen autochthoner Niederländer gegenüber Allochthonen und Moslems. Diese Untersuchung hat nach unserer empirischen Studie stattgefunden. Die Volkskrant-Studie zeigt, dass 47 % der Niederländer gegenüber Muslimen eine neutrale und 36 % eine negative Haltung einnehmen. Die Befragten fühlten sich vor allem in physischem Sinne durch allochthone Jugendliche auf den Straßen und durch die Gefahr terroristischer Anschläge fundamentalistischer Moslems bedroht.

In den Niederlanden gibt es die meisten Religionen und Weltanschauungen im europäischen Vergleich (Janssen 1998). Die jeweiligen Mitglieder sind oft treu gegenüber ihren Organisationen bzw. Kirchen und darin aktiv. Zugleich sind die Niederlande das am meisten säkularisierte Land Europas und die Pluralität der Religionen ist im öffentlichen Leben kaum sichtbar. Sie vollzieht sich verborgen in Kirchen und Moscheen, die immer noch deutlich das Stadtbild kennzeichnen. Hinzugekommen sind jedoch Häuser und Gebäude, die nicht mehr als religiöse oder sakrale Orte erkennbar sind. Glaube und Weltanschauung sind zu einer Privatsache geworden: immer weniger sichtbar, allerdings anwesend. Im Religionsunterricht wird diese Pluralität zum Problemkern des Faches gemacht. Man spricht darum vom Fach „Weltanschauung“. Das Ziel dieses Faches ist es, Schülerinnen und Schüler mit Religionen und Weltanschauungen bekannt zu machen und sie zum interreligiösen Gespräch zu befähigen, aber auch eine eigene weltanschauliche religiöse Identität zu entwickeln. Momentan wird dieses Fach nur an Schulen

angeboten, die einen konfessionellen Hintergrund haben (das sind etwa 55% aller Schulen), öffentliche Schulen kennen dieses Fach nicht, obwohl es seit einiger Zeit eine Diskussion gibt, ob nicht Weltanschauung und Ethik an allen Schulen gelehrt werden müsste.

Sind die Niederlande ein besonderes Land und nehmen die Niederlande eine besondere Position ein im Vergleich zu den Nachbarländern Europas? Die Niederlande lassen sich gern als besonders humanes und tolerantes Land vor allem auch im Hinblick auf den Umgang mit Asylanten bezeichnen. Zur selben Zeit schenkt man Entwicklungen in den Nachbarländern nur wenig Aufmerksamkeit. Sachkenntnisse über Entwicklungen in anderen Ländern Europas gibt es in den Niederlanden kaum, aber das ist vielleicht ein wechselseitiges Phänomen. Deutschland erscheint in der niederländischen Presse noch immer als ein arrogantes Land, das aus holländischer Perspektive seine Kriegsgeschichte nicht abstreifen kann. Diese Haltung wird noch einmal verstärkt durch die Fußballrivalität, die seit 1974 traumatische Verhältnisse annahm und noch immer das Deutschlandbild in den Niederlanden bestimmt. Die Niederlande kennen bis heute keine große rechte radikale Bewegung, die einigermaßen stabil wäre, der Eindruck besteht, dass dies in Deutschland wohl der Fall ist. Auch in religiöser Hinsicht ist Deutschland in den Augen vieler Niederländer traditioneller und weniger pluralistisch. Die großen Religionen sind noch immer dominant und, wie das Schulsystem zeigt, wird an allen Schulen konfessioneller Religionsunterricht gegeben oder ein entsprechendes Ersatzfach. Ein Vergleich dieser beiden Länder kann solche Vorstellungen untermauern oder aber zeigen, was Mythos und was Wirklichkeit ist.

1.2. Deutschland

Wie in allen westlichen Ländern, hat sich auch die Gesellschaft in Deutschland seit dem 2. Weltkrieg stark verändert. Das vormals enge nationalstaatliche Denken hat einer internationalen Perspektive Platz gemacht, vor allem einer Zuordnung zu Europa. Deutschland ist wie andere westliche Länder auch ein pluralistisches Land, in kultureller, ethnischer und religiöser Hinsicht. Modernisierung und Globalisierung bilden starke Grundströmungen, denen sich Einzelne oder Gruppen kaum widersetzen können, nicht einmal die Nationalstaaten. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass bestimmte Facetten der Pluralität sowohl Einzelne, aber auch Gruppen und Staaten unter Druck setzen können. Nicht allen fällt es leicht, mental einzuholen und nachzuvollziehen, was sich an Veränderungen ereignet. So gibt es immer wieder Beispiele, wie auf Pluralitätstendenzen mit Einheitsbeschwörungen reagiert wird. Auf die Einladung ausländischer Fachkräfte auf der Basis von Green Cards durch die Bun-

desregierung reagiert ein Oppositionspolitiker mit der Formel „Lieber Kinder als Inder“; im Bundesland Hessen konnte mit Aktionen gegen die Zuwanderung von Ausländern eine Landtagswahl gewonnen werden; auf die Entscheidung, mit der Türkei Gespräche zur EU-Mitgliedschaft zu führen, wird mit einer Patriotismusdebatte reagiert, usw.. Jenseits eines moralischen Gehalts solcher Entwicklungen wird deutlich, dass über Modi des Umgangs mit gesellschaftlicher Pluralität keineswegs Übereinstimmung besteht.

Was den Umgang mit Fremden betrifft, gab es in der Zeit zwischen dem Zweiten Weltkrieg und den achtziger Jahren in Deutschland eine soziale Schwelle hinsichtlich der öffentlichen Thematisierung rechtsgerichteter nationalistischer Auffassungen. Angesichts des historischen Erbes lag eine öffentliche Ächtung solcher Positionen auf der Hand. Seit einigen Jahren scheint diese Schwelle beseitigt oder doch zumindest spürbar gesenkt zu sein. Es wird wieder laut über Nationalstaat, Nationalerbe und Nationalkultur nachgedacht und es gibt allerlei Anlässe, eine Rückbesinnung auf das „Deutsche“ zu pflegen. Vielleicht waren solcherlei Bedürfnisse nicht verschwunden, sondern nur eine Zeit lang verdeckt. Sie zeigen sich zum einen in noch harmlosen „Deuschtümeleien“, zum anderen aber auch in einem wiedererwachten Rechtsradikalismus. Dazwischen, so scheint es, liegt eine schwer bestimmbare Grauzone. Ohne Zweifel stellt sich die Brutalität des Rechtsradikalismus als bedrohlich dar. Rechtsradikale schrecken nicht vor Gewalt zurück, um ihre Parolen gegen Ausländer und schlechthin alles, was „nicht-deutsch“ ist, tatkräftig umzusetzen. Jubelnde Menschenmassen bei der Brandstiftung in Asylantenheimen sind Ausdruck einer menschenverachtenden Instinktlosigkeit, wie sie sonst nur den dunkelsten Tagen deutscher Geschichte zugeschrieben wird. Die Medien berichten ständig von kleineren oder größeren Übergriffen gegen Geschäfte, Wohnungen und Gebetshäuser, so dass sich inzwischen bei nicht wenigen ein Gewöhnungseffekt einstellt. Inzwischen sind nicht nur Ausländer Zielscheibe des rechten Hasses, sondern ebenso deutsche Mitbürger, die sich mit Nicht-Deutschen solidarisch zeigen.

Manche Studien vertreten die Ansicht, dass besonders Menschen, die nicht oder kaum von den Gütern des gesellschaftlichen Fortschritts profitieren und eine nur geringe Bildung genossen haben, für solche Haltungen empfänglich sind (vgl. Scheepers 1995), andere Studien scheinen das Gegenteil zu erkennen, dass nämlich Fremdenfeindlichkeit gerade unter den Hochgebildeten stark ausgeprägt sei (Silbermann / Hüßers 1995). In solchen Fällen scheint soziale Angst den primären Erklärungsfaktor zu bilden: Angst vor einer nicht hinreichenden materiellen Absicherung im Alter, Angst, durch all zu viel Freigiebigkeit gegenüber Ausländern weniger von dem materiellen

Segen ab zu bekommen und Angst vor sozialen Konflikten; aber auch Angst vor anderen Lebensstilen, anderen Werten oder anderen Religionen und Weltanschauungen. Diese konkreten Sorgen sind eingebunden in das Gefühl, durch Fremde und Fremdes die eigene Identität zu verlieren.

Was aber die eigene Identität positiv ausmacht, ist schwierig, vielleicht sogar immer schwieriger zu bestimmen. Suchen wir nach dem Identitätsmodell, das diesem Denken zugrunde liegt, stoßen wir vor allem auf negative Bestimmungsfaktoren: Identität ist, was mich selbst oder die eigene Gruppe, das eigene Land und Volk von anderen unterscheidet. Identität ist, womit ich oder wir uns abgrenzen können von anderen. Wir haben es mit kulturellem Exklusivismus zu tun, innerhalb dessen der vorfindbare kulturelle Plural negativ evaluiert und ihm ein Ideal von Einheit gegenübergestellt wird. Dieses Ideal ist der eigenen Tradition entnommen oder etwas, was man als Ideal auf die eigene Tradition projiziert. Es ist oft genug ein Ideal von der Wirklichkeit und nicht die Wirklichkeit selbst. Wir finden diese Positionen strukturanalog auch im Feld der Religion. Kultureller und religiöser Exklusivismus sind inhaltlich austauschbar, aber strukturell verwandt. Religiöser Exklusivismus hat, weltweit gesehen, bis in die jüngste Religionsgeschichte hinein Bestand. Er begegnet uns in allen Religionen. Öffentlich wird er besonders dann, wenn er sich in fundamentalistischen Bewegungen äußert. Auch wenn der islamische Fundamentalismus besonders häufig in den Schlagzeilen ist, dürfen entsprechende Strömungen im Judentum oder Christentum, selbst in den asiatischen Religionen, nicht außer acht bleiben. Um nur ein Beispiel zu nennen: Was die christliche Religion betrifft, haben bis in die siebziger Jahre christliche Dogmatiker Apartheid als gottgewollt herausgestellt. Wenn wir weiter in die Geschichte zurückgehen, treffen wir auf eine Vielzahl blutiger Feldzüge gegen Geist und Leben, die ihre Legitimation bezogen aus einer Gewissheit, die der religiös-kulturelle Exklusivismus zu gewähren schien.

Wie auch immer man zur Pluralität stehen mag, eine westliche Gesellschaft muss Pluralismusfähigkeit ausbilden, sie muss ihre Mitglieder darin erziehen und bilden, auf die unausweichliche Pluralität weder mit der Illusion geschlossener Welten zu reagieren, noch ein anything goes zum Programm zu erheben, das viele Menschen überfordert und zudem aus ethischen, politischen und religiösen Gründen fragwürdig wäre. Aus deutscher Perspektive und dem Eindruck wohl der meisten Deutschen sind die Niederlande in diesem Punkt immer sehr viel weiter gegangen als Deutschland. Beispiele sind die Entscheidungen zu Euthanasie und Sterbehilfe (aus deutscher Perspektive Tabubrüche), die Anerkennung alternativer Lebensformen, usw. Vielleicht, werden manche Nachbarn denken, sind die aktuellen Vorgänge in den Niederlanden die Reaktion auf eine Überstra-

pazierung der Pluralitätsfähigkeit der Menschen. Ein vorbehaltloser Respekt gegenüber der aus den Niederlanden bekannten Freizügigkeit ist sicher nicht mehr gegeben.

1.3. Gemeinsame Fragen

Wir wollen uns im Folgenden auf einige ausgewählte Fragen konzentrieren. Im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit steht erstens die Einstellung Jugendlicher in beiden Ländern zur Pluralität, sowohl der kulturellen als auch der religiösen. Zweitens wollen wir untersuchen, wie die Befragten Ausländer sehen. Gibt es empirische Anhaltspunkte für Fremdenfeindlichkeit in beiden Ländern (Xenophobie)? Sind Jugendliche in den Niederlanden und Deutschland gar nicht so verschieden, oder entsprechen sie dem Image, das in und über die jeweiligen Länder besteht? Konkret: sind niederländische Jugendliche weniger xenophobisch und auch religiös toleranter als ihre deutschen Altersgenossen? Und hat schließlich der religiöse Hintergrund der Befragten Einfluss auf diese Einstellungen? Klar ist, dass wir keine Längsschnittbefunde darstellen können. Wir können nicht sagen, ob und wie sich Einstellungen nach dem 11. September 2001 verändert haben. Unsere empirischen Daten zeigen, was jetzt der Fall ist – aber das macht sie nicht weniger interessant.

2. Methode der Untersuchung und Forschungsfragen

Im Folgenden beschreiben wir kurz die beiden Stichproben, erläutern die Konzepte, die in der Untersuchung verwendet werden und konkretisieren unsere Forschungsfragen.

2.1. Sample

Die Untersuchung in den Niederlanden wurde 2003 an 14 Schulen durchgeführt. Im niederländischen Schulsystem beträgt der Anteil von Schulen in privater Trägerschaft über 60 Prozent (67% Primarschulen; 62% Sekundarschulen), daher haben diese Schulen oftmals allgemeinen Charakter, weil sie von derselben Schülerklientel besucht werden wie andere Schulen auch. In dieser Untersuchung sind acht der ausgewählten Schulen katholisch (N=579), vier protestantisch (N=88), eine nicht kirchlich (N=74) und eine ökumenisch (N=75). Katholische Schulen bilden in diesem Sample die Mehrheit, auch wenn dies nichts darüber aussagt, wie sich die Schüler in religiöser Hinsicht selber sehen. So geben 316 Befragte an, dass sie zu keiner Kirche gehören, 374 bezeichnen sich als katholisch und 74 als protestantisch. 25 Befragte geben an, zu einer anderen Religionsgemeinschaft zu gehören, 12 unter ihnen sind Muslime. Das Durchschnittsalter der befragten beträgt 17 Jahre. Von den insgesamt 816 Befragten sind 57 Prozent weiblich und 43 Prozent männ-

lich. Die überwiegende Mehrheit der Befragten besucht die Oberstufe einer weiterführenden Schule (HAVO, 46% und VWO 43%).

In Deutschland fand die Untersuchung 2002 an 53 Schulen (Gymnasien) in 7 Städten statt mit einer Stichprobe von insgesamt 1925 Befragten. Auch hier liegt das Durchschnittsalter bei 17 Jahren. 1470 Befragte geben an, zu einer Kirche bzw. religiösen Gemeinschaft zu gehören, 418 Befragte verneinen dies. Katholische Jugendliche sind mit N=954 in der Mehrheit, Lutheraner stellen mit N=463 die zweitstärkste Gruppe. Einen muslimischen Hintergrund haben 36 Befragte, 13 bezeichnen sich als orthodox. Zu anderen Religionsgemeinschaften gehören jeweils nur weniger als 5 Befragte. Es gibt in der deutschen Stichprobe einen leichten Überhang von Mädchen (54%) gegenüber Jungen (46%).

Beide Samples sind Teil einer größeren Studie, in die 10 Länder einbezogen sind mit insgesamt 9600 Befragten (vgl. Ziebertz / Kay 2005).

2.2. Konzepte

Das Hauptaugenmerk dieses Beitrags liegt auf der Einstellung Jugendlicher zum religiösen und kulturellen Pluralismus. In dem empirischen Projekt sind dazu mehrere Untersuchungsinstrumente verwendet worden, von denen wir hier drei Skalen auswählen (Pluralität; Religionenbeziehung; Xenophobie). In diesen drei Skalen wird Pluralität jeweils spezifisch aufgegriffen, zum einen in kultureller Hinsicht, dann in religiöser Hinsicht und schließlich zugespitzt auf das Problem der Ausländer bzw. Ausländerfeindlichkeit. Wir analysieren zunächst diese Skalen einzeln und fragen in einem zweiten Schritt, inwieweit Einstellungsdifferenzen durch Geschlechtszugehörigkeit und Kirchenmitgliedschaft erklärt werden können.

Religiöse und kulturelle Pluralität

Pluralität ist in den westlichen Ländern gesellschaftlich-kulturell eine Normalität. Pluralisierung findet sowohl innerhalb einer Kultur als auch über Kulturgrenzen hinweg statt. Glaubensüberzeugungen, Werte und Lebensstile lassen sich nicht mehr auf eine Weltanschauung zurückführen. Exklusivitätsansprüche bleiben nicht unwidersprochen und müssen explizit begründet werden. Die christliche Religion befindet sich in einem Wettstreit mit anderen Religionen und Weltanschauungen um die angemessene Deutung der Wirklichkeit, aber auch um Einfluss auf gesellschaftliche und kulturelle Prozesse. Vom Einzelnen kann die Pluralität unterschiedlich erfahren werden. Sie eröffnet auf der einen Seite Freizügigkeit und Wahlmöglichkeiten, auf der anderen Seite kann gerade diese Offenheit zum Problem

werden, wenn damit Sicherheiten in Frage gestellt werden und Orientierungsrahmen weg brechen.

In unserer Untersuchung haben wir eine Skala mit 12 Items verwendet, in denen drei Reaktionsmuster auf die Pluralität vorgestellt werden. Erstens eine positive Reaktion, bei der die Pluralität als farbenreiche Vielfalt begrüßt wird; zweitens eine negative Reaktion, bei der Pluralität mit Unsicherheit und Unruhe in Verbindung gebracht wird, und drittens eine neutrale Position, nach der es für das individuelle und kollektive Leben nichts ausmacht, ob es Vielfalt gibt oder nicht. In diesen Items wurde sowohl von Pluralität in kultureller als auch in religiöser Hinsicht gesprochen. Die kulturellen und religiösen Items eines Konzepts bildeten zusammen jeweils eine reliable Skala, so dass zwischen beiden inhaltlichen Aspekten nicht zu unterschieden werden brauchte.

In diesem Forschungsbericht wählen wir drei repräsentative Items aus. Eine positive Haltung wird mit dem Items gemessen: "Es ist gut, dass es in unserer Gesellschaft so viele verschiedene Überzeugungen gibt." Für die negative Haltung wird die Aussage verwendet: „Die vielen verschiedenen Religionen und Überzeugungen in unserer Gesellschaft bringen Unruhe und Spannungen mit sich.“ Das Item für die neutrale Haltung lautet: „Es macht nichts aus, dass es in den Niederlanden/in Deutschland so viele Religionen gibt.“

Beziehung zwischen den Religionen

Pluralität ist für die meisten Religionen ein Problem. Religionsgemeinschaften wie Judentum, Islam und Christentum erheben nach wie vor Exklusivitätsansprüche im Blick auf die Wahrheit des eigenen Bekenntnisses und des Zugangs zur Gottesoffenbarung. Der Umgang mit Exklusivitätsaussagen ist dann pluralitätstauglich, wenn diese nicht zugleich mit einem Geltungsanspruch für alle versehen werden, was in (religiös) fundamentalistischen Gruppen der Fall ist. Zur Pluralitätstauglichkeit gehört des Weiteren, dass man die Existenz alternativer Weltdeutungen zumindest anerkennt, auch wenn man sich kritisch von ihnen absetzt. In der katholischen Kirche hat man mit dem II. Vatikanischen Konzil die Position überwunden, dass nur in und durch die katholische Kirche ein Weg zum Heil möglich sei. Seitdem wird zugestanden, dass es echte Gottessuche auch in anderen Religionen geben kann und dass Menschen *in* anderen Religionen zum Heil kommen können, nicht aber *durch* eben diese Religionen. Insofern wird ein christlicher Exklusivitätsanspruch aufrechterhalten. Man hat diese beiden Aspekte auch als Exklusivität und Inklusivität bezeichnet (vgl. Ziebertz 2005a). Diese Positionen sind innerhalb einer Religion leichter vermittelbar als außerhalb. Dass es außerhalb eines Religionssystems durchaus alternative Auffassungen gibt, ist evident. Dazu ge-

hört die phänomenologisch, soziologisch oder psychologisch inspirierte Analyse aller Religionen als letztlich gleichwertig, als identisch in ihren gesellschaftlichen Funktionen und als verschiedene soziohistorische Ausdrucksformen der immer selben Suche des Menschen Glück und Vollkommenheit. Bei dieser Betrachtung geht es nicht um Wahrheit oder Exklusivität, im Gegenteil, Religionen werden relativiert und „in eine Reihe“ gestellt, um sie zu vergleichen und Familienähnlichkeiten oder Differenzen herauszuarbeiten. In der christlichen Theologie gibt es eine weitere Strömung, die Exklusivitätsansprüche für obsolet hält, aber auch mit der quasi-neutralen Betrachtung der Religionen nicht einverstanden ist. Es sei gerade der implizite Gehalt einer jeden Religion, zum Glauben herauszufordern, den man nicht neutralisieren sollte. Wenn aber nicht eine Tradition ohne Weiteres Superiorität beanspruchen und nicht alles Vorfindbare gleich wichtig und gleich bedeutend sein kann, dann braucht es den Dialog, um durch Exploration der Religionen in der eigenen Gottsuche und der Erkenntnis von Wahrheit weiter zu kommen.

Die soeben erläuterten Richtungen lassen sich idealtypisch etikettieren: Exklusivitätsvorstellungen werden als „konfessionell“ bezeichnet, das Inklusivitätskonzept als „monoreligiös“, das Gleichheitskonzept als „multireligiös“ und das zuletzt erläuterte Dialogkonzept als „interreligiös“ (vgl. Ziebertz 2005b). In unserer Untersuchung haben wir eine Skala von 16 Items verwendet, wobei jeweils vier Items zusammen ein Konzept repräsentieren.

Xenophobia

Xenophobie, Fremdenangst bzw. Angst vor dem Fremden, ist kein modernes Phänomen. Aber Xenophobie hat ein modernes Gesicht, das bisweilen hässliche Züge annimmt, wenn etwa Ausländerhass verbreitet wird, oder noch extremer, wenn gewalttätige Attacken auf Ausländer ausgeführt werden. Dieses Problem kennen alle europäischen Länder – mehr oder weniger. Xenophobie ist in dieser Untersuchung ein dritter Zugang zur Pluralitätsthematik. Das Fremde, repräsentiert durch ausländische Mitbürger, ist eine Konkretion der Pluralität, indem sie einen anderen Lebensstil, ein anderes Aussehen, andere Gebräuche und eine andere Religion sichtbar macht und damit Differenz ins Bewusstsein hebt. Neben den eher allgemein gehaltenen Aussagen in der Pluralitätsskala sind die Inhalte der Xenophobieskala sehr direkt formuliert. Es handelt sich um eine Skala mit 10 Items, die von Nurmi (1998) publiziert und in dieser Untersuchung in angepasster Form verwendet wurde. Die 10 Items bilden eine eindimensionale reliable Skala.

Zusammenhang der Pluralismuseinstellung mit Geschlecht und Kirchenmitgliedschaft

Nachdem die Skalen je für sich analysiert sind, werden sie mit zwei Hintergrundvariablen in Zusammenhang gebracht. Die Beschränkung geschieht aufgrund des Raumes, der für einen solchen Aufsatz zur Verfügung steht. Zum einen fragen wir, ob das Geschlecht der Befragten Einfluss auf die Einstellungen zur Pluralität hat. Zum anderen greifen wir aus der Vielzahl der Variablen zum religiösen Verhalten das Item zur Kirchemitgliedschaft heraus und untersuchen, ob Kirchenmitglieder und Nicht-Mitglieder unterschiedlich auf Pluralität reagieren.

2.3. Forschungsfragen und Hypothesen

Forschungsfragen

Konkret hat die empirische Analyse das Ziel, die folgenden Forschungsfragen zu beantworten:

- (1) Welche Einstellung haben die Befragten zur kulturellen und religiösen Pluralität?
- (2) Welche Beziehung zwischen den Religionen präferieren sie?
- (3) Welche Haltung haben sie gegenüber Ausländern im eigenen Land?
- (4) Wie hängen die Einstellungen zur Pluralität, Religionenbeziehung und Xenophobie zusammen?
- (5) Unterscheiden sich die Einstellungen der Befragten, wenn man die Faktoren Geschlecht und Kirchenmitgliedschaft berücksichtigt?
- (6) Gibt es signifikante Unterschiede zwischen niederländischen und deutschen Befragten? Diese Frage soll jeweils im Zusammenhang mit den ersten vier Fragen beantwortet werden.

Untersuchungsvermutungen

Da es sich um eine explorative Studie handelt, wollen wir unsere Forschungserwartungen nicht als Hypothesen, sondern, etwas zurückhaltender, als Forschungsvermutungen bezeichnen. Aufgrund des Charakters der Stichprobe (besser gebildete junge Leute) vermuten wir, dass es eine insgesamt positive Haltung zur Pluralität geben wird. Wir vermuten weiter, dass angesichts allgemeiner Entkirchlichungstendenzen in den Niederlanden und in Deutschland im Hinblick auf die religiöse Pluralität Exklusivitätskonzepte unter jungen Menschen nicht plausibel sind, sondern dass sie eher der multireligiösen Perspektive zustimmen. Wir erwarten schließlich, dass der Grad der Ausländerfeindlichkeit unter Gymnasiasten in Deutschland und Schülerinnen und Schülern weiterführender Schulen (VWO) in den Niederlanden eher gering sein wird. Sollten sich diese Vermutungen bestätigen, würden die hier befragten Jugendlichen kein

Spiegelbild jener Ideologie sein, in deren Namen Übergriffe auf Ausländer und Angehörige anderer Religionen sowohl in den Niederlanden als auch in Deutschland geschehen sind und geschehen. Gleichwohl schließt sich die Frage an, ob es Differenzen zwischen Niederländern und Deutschen gibt. Vor einigen Jahren hätte man wohl die eindeutige Erwartung formuliert, dass Niederländer pluralitätsoffener, multireligiöser und weniger fremdenfeindlich seien als Deutsche. Ob diese Einschätzung immer empirisch gedeckt war, oder ob damit Stereotype bedient worden sind, sei dahin gestellt. Nach den Morden an dem Politiker Pim Fortuyn und dem Filmemacher Theo van Gogh (November 2004) in den Niederlanden ist die Untersuchungserwartung jedenfalls ergebnisoffener zu formulieren.

Was den Zusammenhang dieser Einstellungen mit der Geschlechterdifferenz betrifft, sind es in der öffentlichen Wahrnehmung vor allem Männer, die auffällig mit rechten Parolen und Attacken auf Pluralität reagieren. Kann mit unserer Untersuchung ein empirischer Nachweis erbracht werden, dass Männer tatsächlich stärker als Frauen pluralitätskritisch sind? Weiter ist anzunehmen, dass die Einstellungen zur Pluralität mit religiösen Auffassungen zusammenhängen. Innerhalb des Christentums gilt die Sorge für Benachteiligte und die Gastfreundschaft für Fremde als hoher Wert. Auch wenn christlich-fundamentalistische Gruppen diese Botschaft bisweilen anders interpretieren, ist die Würde jedes Menschen in Anlehnung an dessen Gottebenbildlichkeit ein zentraler Glaubensartikel. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: natürlich kann die Menschenwürde auch nicht-religiös begründet werden, aber dies tangiert nicht den verpflichtenden Charakter der Fremdensorge für Christen. Daher spricht einiges dafür, dass Kirchenmitglieder sich von Nicht-Kirchenmitgliedern unterscheiden. Wir wollen im Folgenden überprüfen, ob wir diese Vermutungen bestätigen können.

3. Empirische Befunde

In diesem Kapitel stellen wir die empirischen Befunde dar, wobei wir die Darstellung in der Reihenfolge der Forschungsfragen ordnen.

3.1. Kulturelle und religiöse Pluralität

Der eingangs beschriebene Prozess hat dazu geführt, dass in der niederländischen Gesellschaft verschiedene Kulturen und Religionen präsent sind, die nicht nur bewusst wahrgenommen werden, sondern auch Gegenstand des öffentlichen Interesses sind. In Deutschland ist dies wohl kaum weniger der Fall, denkt man etwa an Diskussionen über die Notwendigkeit einer deut-

schen Leitkultur, gleichwohl scheint der jeweils nachbarschaftliche Eindruck zu sein, dass die Niederlande in mehrfacher Hinsicht pluralistischer sind als Deutschland. Die Frage ist nun, wie Jugendliche über die kulturelle und religiöse Pluralität denken. Ist die Pluralität eine Herausforderung, den eigenen Standpunkt zu bedenken? Oder führt Pluralität zur Konfusion über das, was gelten soll? Oder ist es egal, wie viel Pluralität es in kultureller und religiöser Hinsicht gibt?

	Niederlande		Deutschland	
	Mw	sd	Mw	sd
Positive Haltung	3.22	.83	3.77	.75
Neutrale Haltung	3.09	.72	3.28	.76
Negative Haltung	3.03	.75	2.96	.67

Tab. 1: Religiöse und kulturelle Pluralität
N=816 (NL), N=1907 (D); Werte: 1=Ablehnung; 5=Zustimmung;
Mw=Mittelwert; sd=Standardabweichung

Die Befunde (vgl. Tab. 1) zeigen, dass für die niederländischen Jugendlichen Pluralität eher positive Seiten hat. „Eher“, weil den Aussagen, die eine positive Evaluation der Pluralität enthalten, nur leicht positiv zugestimmt wird und die negativen Aussagen weder verneint noch bejaht werden. Bei den Jugendlichen aus Deutschland ist dies etwas anders. Die Zustimmung zu positiv konnotierten Items zur Pluralität fällt wesentlich höher aus und auch die Zustimmung zur neutralen Position, dass ein mehr oder ein weniger an Pluralität ohne Bedeutung ist, liegt eindeutig im positiven Bereich. Zugleich werden negative Aussagen zur kulturellen und religiösen Pluralität schwach abgelehnt. Somit ist die Haltung niederländischer Jugendlicher zur Pluralität erkennbar geringer positiv als die der deutschen. Welchen Grad die Pluralität in beiden Ländern hat, kann hier nicht gemessen werden. Was die Befunde zeigen, ist eine Reaktion auf die vorfindbare gesellschaftliche Situation, die von niederländischen Jugendlichen im Blick auf ihr Land allem Anschein nach kritischer beurteilt wird als die Wahrnehmung der deutschen Situation durch deutsche Jugendliche. Die Frage der Pluralität scheint derzeit in den Niederlanden als brisanter erfahren zu werden, als das in Deutschland der Fall ist.

3.2. Die Beziehung zwischen den Religionen

Ein Teil der Pluralitätsthematik betrifft die Religionen. Damit ist zum einen die Vielfalt der Religionen gemeint, die in den westlichen Ländern vertreten sind, aber auch die Vielfalt innerhalb

dieser Religionen. Religion erscheint im Westen stets mehr als ein Phänomen, das der Privatsphäre zugerechnet wird. Zugleich ist es den historischen Religionen eigen, sich gegenüber anderen Religionen zu positionieren und bestimmte Wahrheitsansprüche zu erheben. Religionen, die eine versöhnte Kooperation mit der Moderne anstreben, werden ihren Wahrheitsanspruch nicht als Geltungsanspruch anderen gegenüber erheben. Für fundamentalistische Gruppen gilt dies weniger oder nicht. Die Frage, die nun untersucht werden soll, betrifft die Einstellung Jugendlicher gegenüber der Beziehung zwischen den Religionen. Sind sie alle gleich wahr, ist nur die eigene Religion wahr, oder gibt es eine religiöse Wahrheit, die alle historischen Religionen übersteigt und der man sich nur über den interreligiösen Dialog annähern kann? Die Position, dass alle Religionen gleich sind und zwischen ihnen keine Hierarchie besteht, wird als multireligiöse Haltung bezeichnet. Für die Einstellung, dass religiöse Wahrheit die historischen Religionen übersteigt und nur der Dialog das Mittel bereis stellt, ihr näher zu kommen, wird der Terminus interreligiös verwendet. Dass die eigene Religion oder nur die eigene Konfession ein Wahrheitsmonopol besitzt, wird mit monoreligiös oder konfessionell-religiös bezeichnet.

	Niederlande		Deutschland	
	Mw	sd	Mw	sd
Multireligiös	3.10	.79	3.35	.99
Interreligiös	2.68	.69	3.03	.91
Monoreligiös	2.45	.91	1.98	.97
Konfessionell religiös	2.29	.90	1.80	.97

Tab. 2: Beziehungen zwischen Religionen
 N=816 (NL), N=1907 (D); Werte: 1=Ablehnung; 5=Zustimmung;
 Mw=Mittelwert; sd=Standardabweichung

Die Analyse der Daten (vgl. Tab. 2) zeigt interessante nationale und vergleichende Befunde. In nationaler Perspektive gibt es bei den niederländischen Jugendlichen nur ein Konzept, das geringe Zustimmung erfährt: das multireligiöse. Die anderen drei werden abgelehnt, am meisten das konfessionell religiöse. Bei den deutschen Jugendlichen wird auch das multireligiöse Konzept befürwortet, und zwar leicht höher als von den niederländischen Befragten. Das interreligiöse Konzept wird weder eindeutig positiv noch eindeutig negativ beurteilt, dafür werden aber das monoreligiöse und das konfessionell-religiöse klar abgelehnt – und zwar erkennbar stärker als von den niederländischen Jugendlichen. Dieser Befund zeigt zum einen, dass Wahrheitsansprüche, die Religionen erheben, von Jugendlichen nicht nachvollzogen werden. Wenn überhaupt, sind Religionen von ihrem Wesen her und ihrem Anspruch nach gleich. Eine religiös fundamentalistische Haltung ist nicht zu erkennen. Die Standardabweichungen sind nicht besonders hoch, so dass abweichende Meinungen nur für eine Minderheit gelten können. Auffallend ist, dass zwischen den Werten der niederländischen Jugendlichen eine Differenz von 0.8 Punktwerten besteht, während die Differenz bei den Deutschen 1,55 Punktwerte beträgt, also ein fast doppelt so hoher Wert. Die wahrgenommene Spannung zwischen den vorgestellten Konzepten wird also im Vergleich zu den Niederlanden in Deutschland als sehr viel größer erfahren. Möglicherweise kann der Grund in dem Grad der Säkularisierung gesehen werden. Wenn Fragen der Religion insgesamt von geringerer Bedeutung sind, besteht weniger Bedarf, sich zu konfligierenden Konzepten positionell zu verhalten. Die christlichen Religionen spielen in Deutschland immer noch eine erhebliche Rolle im öffentlichen Leben und die nominelle Zahl der Kirchenmitglieder liegt höher als in den Niederlanden, so dass die Jugendlichen sich stärker herausgefordert sehen zu sagen, was sie befürworten und was sie ablehnen.

3.3. Xenophobia

Schließlich zum Problem der Fremdenfeindlichkeit bzw. Fremdenangst (Xenophobie). Fremde bzw. ausländische Menschen sind ein sichtbarer Ausdruck für Pluralität. Sie können aber ebenso als Projektionsfläche für Ängste gesehen werden, die mit Pluralitätserfahrungen zusammen hängen. In der Untersuchung wurde eine Skala verwendet, in der die Anwesenheit von Ausländern auf verschiedene Weise thematisiert und gefragt wird, inwieweit mit ihnen ein Gefühl von Bedrohung verbunden ist.

Die Datenanalyse zeigt (vgl. Tab. 3), dass es einen erheblichen Unterschied zwischen beiden Ländern gibt. Der Mittelwert für die gesamte Skala liegt bei den Niederländern bei 3.13, also im positiven Bereich. Bei den Deutschen beträgt der Mittelwert 2.55, er liegt also eindeutig im negativen Bereich. In der Skala werden vornehmlich Aussagen mit einer ausländerkritischen Haltung vorgestellt. Die niederländischen Jugendlichen stimmen diesen Aussagen leicht zu, die deutschen Jugendlichen lehnen sie klar ab. Insgesamt finden sieben Einzelitems bei den niederländischen Jugendlichen Unterstützung, aber nur drei bei den deutschen. Der Befund zeigt, dass unter den Niederländern ein größerer Vorbehalt gegenüber Ausländern besteht als unter Deutschen. Allerdings muss der Blick auch auf die Standardabweichung gelenkt werden. Sie liegt fast immer über 1.00 und erreicht den Spitzenwert von 1.33. Das bedeutet, dass es innerhalb beider Länderstichproben große Differenzen und Abweichungen unter den Jugendlichen gibt. Einige Hintergrundvariablen, die diese Differenzen erklären können, werden später noch berücksichtigt.

	Niederlande		Deutschland	
	Mw	sd	Mw	sd
Skalenmittelwert insgesamt	3,13	.80	2,55	.87
1. Ausländer, die in den Niederlanden / in Deutschland kriminell werden, sollten sofort abgeschoben werden.	4.01	1.15	3.57	1.27
2. Die Ausländer nehmen uns Niederländern / Deutschen die Arbeit weg, weil sie für weniger Geld arbeiten.	2.82	1.15	2.33	1.21
3. Vielen Ausländern geht es in unserem Land zu gut.	3.08	1.21	2.61	1.27
4. Ausländer, die sich nicht anpassen wollen, haben hier nichts verloren.	3.93	1.10	3.22	1.28
5. Den Niederlanden/ Deutschland ginge es wirtschaftlich viel besser, wenn nicht so viele Ausländer hier leben würden.	2.96	1.18	2.30	1.13
6. Niederländer / Deutsche sollten keine Ausländer heiraten.	2.00	1.15	1.40	0.79
7. Die meisten Politiker in den Niederlanden / in Deutschland sorgen sich mehr um die Ausländer als um normale Niederländer / Deutsche.	3.26	1.14	2.46	1.22
8. Es gibt in den Niederlanden / in Deutschland einfach zu viele Ausländer.	3.24	1.29	2.55	1.33
9. Ausländer sollten sich in der Öffentlichkeit nicht so herausfordernd benehmen.	3.56	1.15	3.18	1.29
10. Ich versuche, mich von ausländischen Jugendlichen möglichst fernzuhalten.	2.49	1.21	1.93	1.09

Tab. 3: Xenophobia

N=816 (NL), N=1907 (D); Werte: 1=Ablehnung; 5=Zustimmung;

Mw=Mittelwert; sd=Standardabweichung

3.4. Zusammenhang zwischen Pluralität, Religionenbeziehung und Xenophobie

Es darf vermutet werden, dass die Haltung zur Pluralität nicht zusammenhanglos zur Xenophobie und zum Religionenverhältnis steht. Die Angst vor dem Fremden ist immer auch eine Angst vor dem Unbekannten und dem Nicht-Gleichen. Es liegt daher nahe, dass Fremdenangst und Ausländerfeindlichkeit mit einer negativen Haltung zur Pluralität verbunden sind. Die Relation zwischen den Religionen wird im monoreligiösen und konfessionellen Modell als Konkurrenz dargestellt, in der nur eine Position Recht behalten kann. In diesem Sinn sind diese beiden Konzepte des Religionendialogs pluralitätsreduzierend angelegt. Daher wird angenommen, dass beide Konzepte mit einer negativen Haltung zur Pluralität korrelieren. Das Multi-Modell nimmt der Pluralität der Religionen das normative Gewicht und das Inter-Modell macht die Pluralität zur Herausforderung und Aufgabe für einen Dialog. Letzteres wird nicht im Blickfeld jugendlicher liegen, die religiös nicht gebunden sind, während religiös gebundene Jugendliche darin ein adäquates Modell der Pluralitätsbewältigung sehen könnten. Unkomplizierter im Kontext einer weltanschaulich pluralen Gesellschaft ist sicher das Multi-Modell. Beide dürften mit einer positiven Haltung zur Pluralität zusammen hängen. Wie sich die neutrale Haltung zur Pluralität mit den übrigen Konzepten verbinden wird, kann kaum vorhergesagt werden.

	<i>Haltung zur Pluralität</i>					
	Positiv		Neutral		Negativ	
	NL	D	NL	D	NL	D
Xenophobie	-.38	-.40	-.19	-.13	.33	.36
Konfess.-rel.		-.27		-.14		.20
Monoreligiös		-.26		-.14		.21
Interreligiös	.33	.35	.21	.11		
Multireligiös	.41	.35	.34	.20		-.11

Tab. 4: Zusammenhang zwischen den Pluralitätsbereichen
Korrelationen: nur signifikante Werte über .10 mit $p \leq .001$

Die Datenanalyse (vgl. Tab. 4) zeigt, dass Fremdenangst und Fremdenfeindlichkeit hohe Korrelationswerte mit Pluralitätsauffassungen aufweisen. Eine positive bzw. negative Haltung zur Pluralität korreliert beinahe spiegelbildlich mit Xenophobie. Wer Pluralität positiv würdigt, lehnt Fremdenfeindlichkeit ab, wer sie negativ bewertet, stimmt ihr zu. Auch diejenigen, die eine neutrale Haltung zu Pluralität einnehmen, sind keine Ausländergegner, jedoch sind die ablehnenden Werte nur etwa halb so stark wie die der Befürworter von Pluralität. Die Unterschiede zwischen niederländischen und deutschen Jugendlichen sind in diesen Fragen gering und zu vernachlässigen.

Das Verhältnis zwischen Pluralitätswahrnehmung und Religionenbeziehung ist uneinheitlicher. Das konfessionelle und monoreligiöse Modell der Religionenbeziehung korreliert nur bei den deutschen Jugendlichen mit ihrer Haltung zur Pluralität. Wer eine positive Haltung zur Pluralität hat, lehnt diese Modelle ab, und wer der Pluralität negativ gegenüber steht, stimmt ihnen zu. Diejenigen mit einer neutralen Haltung zur Pluralität lehnen beide Modelle leicht ab. Auch in dieser Analyse reagieren die Neutralen eher im Trend der Pluralitätsbefürworter. Für die niederländischen Jugendlichen ist religiöser Exklusivismus anscheinend kein Thema, das sie mit Pluralität in Verbindung bringen. Vielleicht ist ihnen die Vorstellung eines christlich-religiösen Positionalismus so fremd, dass sie diesen nicht mit anderen Konzepten in Verbindung zu bringen wissen.

Im Blick auf das Inter- und das Multi-Modell gibt es einige Beziehungen. Für niederländische und deutsche Befragte sind beide Modelle stark mit einer positiven Haltung zur Pluralität verknüpft. Während diese Verbindung für die Deutschen jeweils gleich stark ausfällt, sehen die Niederländer im multireligiösen Modell die größte Entsprechung zur Bejahung einer pluralistischen Gesellschaft. Die Zusammenhänge korrelieren, wenn auch schwächer, positiv mit einer neutralen Haltung zur Pluralität des modernen Zusammenlebens.

Es lässt sich festhalten, dass Befragte mit einer positiven Wahrnehmung der Pluralität xenophobische Auffassungen ablehnen und umgekehrt Befragte mit einer negativen Einstellung zur Pluralität Xenophobie bejahen. Wer der Pluralität positiv gegenüber steht, lehnt exklusivistische Wahrheitsansprüche ab, und wer ihr negativ gegenüber steht, stimmt diesen zu. Im Blick auf das Religionenverhältnis haben Befragten mit einer positiven Einstellung zur Pluralität eine Präferenz für multi- bzw. interreligiöse Konzepte. Damit zeigt sich eine durchaus nachvollziehbare mehrfache Wechselbeziehung zwischen den verschiedenen Konzepten.

3.5. Pluralität, Religionenbeziehung und Xenophobie nach Geschlecht und Kirchenbindung

Um diese Einstellungen stärker differenzieren zu können, wurden einige soziodemographische Variablen in die Untersuchung einbezogen. Wir beschränken uns im Folgenden auf die Geschlechterdifferenz und die Kirchenmitgliedschaft der Befragten.

Die Einstellungen zur kulturell-gesellschaftlichen Pluralität weisen in den Niederlanden in allen drei Fällen signifikante Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen aus sowie in einem Fall einen Unterschied zwischen Mitgliedern bzw. Nicht-Mitgliedern einer Religionsgemeinschaft (vgl. Tab. 5). Was den Geschlechterunterschied betrifft, sind niederländische Mädchen dem Pluralismus gegenüber deutlich positiver eingestellt als Jungen. Sie gewinnen auch der neutralen Haltung positives ab. Die niederländischen Jungen stimmen nur den negativen Aussagen zur Pluralität zu, die positive und neutrale Haltung lehnen sie ab. Bei den deutschen Jugendlichen spielt die Geschlechtszugehörigkeit keine Rolle. In keinem Fall kommt es zu signifikanten Differenzen hinsichtlich der Einstellung zur Pluralität. Bei den deutschen Befragten ist die Kirchenmitgliedschaft in zwei Fällen relevant. Zwar bewerten Kirchenmitglieder und Nicht-Mitglieder die Pluralität sehr hoch, aber der Wert für die Kirchenmitglieder fällt etwas schwächer aus. Auch bezüglich der neutralen Haltung zur Pluralität ist der Zustimmungswert etwas geringer als der der Nicht-Mitglieder. In den Niederlanden gibt es einen sehr kleinen Unterschied bei der negativen Haltung zur Pluralität. Die Ablehnung fällt bei Nicht-Mitgliedern geringfügig stärker aus als bei Mitgliedern.

	Niederlande					Deutschland			
	Boys	Girls	Church member	Non-member		Boys	Girls	Church member	Non-member
<i>Haltung zur Pluralität</i>									
Positiv	2.93	3.43						3.75	3.86
Negativ	3.18	2.92	3.02	3.05					
Neutral	2.96	3.16						3.56	3.66

Tab. 5: Religiöse und kulturelle Pluralität nach Geschlecht und Kirchenmitgliedschaft

Scale values: 1=low; 5=high, nur signifikante Werte, $p < .05$; Mittelwerte: 1=Ablehnung; 5=Zustimmung

Es fällt auf, dass in Deutschland die Kirchenzugehörigkeit eine größere Rolle spielt als in den Niederlanden. Dieses Ergebnis korrespondiert mit der allgemeinen Einschätzung der Bedeutung der Kirchen in beiden Ländern, auf die auch im Eingangskapitel hingewiesen wurde. Überraschend ist, dass nur in den Niederlanden der Geschlechterunterschied zu signifikanten Differenzen führt, nicht aber in Deutschland. Ist dies das Ergebnis einer vielleicht Gender-sensibleren Pädagogik in den Niederlanden? Aber auch wenn dies so wäre, bliebe offen, warum die Mädchen eine pluralismusfreundlichere Haltung einnehmen als Jungen.

Der zweite Fragebereich betrifft das Verhältnis der Religionen untereinander angesichts des Wahrheitsanspruchs, der mit Religionen verbunden ist (vgl. Tab. 6). Zunächst zu den Geschlechterdifferenzen, die in beiden Ländern zu signifikanten Differenzen führen. Mit Ausnahme des Interreligiösen Modells unterscheiden sich niederländische Mädchen und Jungen hinsichtlich der Bewertung der drei übrigen Modelle. Das Ergebnis lässt sich kurz zusammenfassen: Mädchen sind in ihren Positionen profilierter, sie stimmen dem Multireligiösen Modell zu, während die Jungen es leicht ablehnen, und sie stehen dem Monoreligiösen und dem Konfessionellen Modell erkennbar kritisch-negativer gegenüber als die Jungen. Bei den deutschen Jugendlichen zeigt sich im Blick auf das Multireligiöse Modell ein analoger Befund, nur liegen die Werte insgesamt um etwa 0,2 Punkte höher. Auch hier sind die Mädchen positiver eingestellt als die Jungen. Das gilt auch für das Interreligiöse Modell, das von den Mädchen positiver bewertet wird. Was die Kirchenmitgliedschaft betrifft, gibt es in den Niederlanden keine Unterschiede zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern. Dies kann verwundern, denn von Kirchenmitgliedern könnte erwartet werden, dass sie einem Monoreligiösen und einem Konfessionellen Modell positiver gegenüber stehen als Kirchenferne Jugendliche. In Deutschland kommt es in zwei Fällen zu signifikanten Unterschieden zwischen Kirchenmitgliedern und Nicht-Mitgliedern. Interessanterweise sind Kirchenmitglieder dem Multireligiösen Modell gegenüber positiver eingestellt als Nicht-Mitglieder. Das könnte bedeuten, dass eine Haltung gegenüber dem multireligiösen Modell bereits religiöses Interesse beinhaltet, hier im Sinne einer religiösen Toleranz, die einen Überlegenheitsanspruch gegenüber einer anderen Religion oder Konfession ablehnt. Die Differenz zwischen beiden Gruppen beträgt 0,27 Punkte. Mit 0,05 Punkten fällt der Unterschied zum Monoreligiösen Modell wesentlich kleiner aus. Er weist eine weniger negative Haltung der Kirchenmitglieder aus, soll aber angesichts der geringen Differenz nicht überinterpretiert werden. Es bleibt die Frage, warum Kirchenmitgliedschaft in den Niederlanden nicht als Prediktor erscheint.

	Niederlande				Deutschland			
	Boys	Girls	Church member	Non-member	Boys	Girls	Church member	Non-member
Multireligiös	2.96	3.20			3.21	3.47	3.42	3.15
Interreligious					2.99	3.05		
Monoreligiös	2.59	2.36					1.97	1.92
Konfessionell religiös	2.44	2.20						

Tab. 6: Beziehung zwischen den Religionen nach Geschlecht und Kirchenmitgliedschaft

Scale values: 1=low; 5=high, nur signifikante Werte, $p < .05$; Mittelwerte: 1=Ablehnung; 5=Zustimmung.

Schließlich drittens zur Xenophobie (vgl. Tab. 7). Bereits ein erster Blick auf Tabelle 7 zeigt, dass in den Niederlanden die Geschlechtszugehörigkeit in allen 10 Fällen signifikante Differenzen aufweist, in Deutschland nur in 6 Fällen. Die Kirchenmitgliedschaft führt in den Niederlanden nur in drei Fällen zu signifikanten Einstellungsunterschieden, in Deutschland jedoch in 9 Fällen. Schauen wir uns die Unterschiede genauer an, zunächst bezüglich der Geschlechterdifferenz. Unter den niederländischen Jugendlichen gibt es eine eindeutige und klare Geschlechtsverteilung: zu allen Items haben Jungen eine positivere Einstellung als Mädchen. Die Unterschiede betragen zum Teil 0,72 Punkte (Item 10) – in vielen Fällen liegen sie um den Wert von 0,50. Da es inhaltlich um Formulierungen mit xenophobischem Gehalt geht, muss der Schluss gezogen werden, dass niederländische Jungen erkennbar xenophobischer sind als Mädchen. Die Geschlechterdifferenz kommt unter deutschen Jugendlichen weniger stark zum Tragen, aber die Tendenz ist vergleichbar: alle signifikanten Unterschiede weisen in dieselbe Richtung, dass nämlich Jungen den xenophobisch formulierten Items positiver gegenüber stehen als Mädchen. Es gibt somit einen klaren Hinweis darauf, dass Jungen auf das Fremde, das sich u.a. durch die Präsenz von Ausländern in der Gesellschaft zeigt, antagonistischer reagieren als Mädchen. Wie fällt das Ergebnis zur Kirchenmitgliedschaft aus? In den Niederlanden zeigen sich zwei eher kleine Unterschiede, in denen jeweils Kirchenmitglieder den xenophobischen Aussagen leicht positiver gegenüber stehen als Nicht-Mitglieder. Dies ist auch in Deutschland der Fall. Bei acht von neun signifikanten Differenzen sind Kirchenmitglieder xenophobischer eingestellt als Nicht-Mitglieder, nur in einem Fall (Item 2) ist das nicht der Fall. Kann man dieses Ergebnis dahin gehend interpretieren, dass Kirchenmitglieder oftmals einer gesellschaftlich konservativen Mit-

telschicht angehören, in der Multikulturalität nicht als Wunschziel gilt?

	Niederlande				Deutschland			
	Boys	Girls	Church member	Non-member	Boys	Girls	Church member	Non-member
1. Kriminelle Ausländer sofort abschieben	4.32	3.79	4.02	4.00	3.77	3.40	3.61	3.46
2. Ausländer nehmen Einheimischen Arbeit weg	3.05	2.65					2.31	2.40
3. Ausländern geht es zu gut	3.33	2.89			2.70	2.53	2.65	2.49
4. Wer sich nicht anpasst, soll gehen	4.07	3.85			3.39	3.08	3.29	3.01
5. Wirtschaftliche Besserung ohne Ausländer	3.14	2.81						
6. Keine Ausländer heiraten	2.35	1.71					1.40	1.38
7. Politiker sorgen sich zu sehr um Ausländer	3.38	3.19					2.48	2.43
8. Es gibt zu viele Ausländer im Land	3.62	2.96			2.68	2.45	2.60	2.41
9. Ausländer sollen nicht provozieren	3.90	3.31			3.35	3.03	3.23	3.00
10. Halte mich von Ausländern fern	2.91	2.19	2.52	2.48	2.13	1.76	1.96	1.81

Tab. 7: Xenophobia nach Geschlecht und Kirchenmitgliedschaft

Scale values: 1=low; 5=high, nur signifikante Werte, $p < .05$; Mittelwerte: 1=Ablehnung; 5=Zustimmung;

3.6. Beantwortung der Forschungsfragen

Fassen wir am Ende der Datenanalyse die Ergebnisse noch einmal kurz zusammen. Die erste Frage betraf die Einstellung der Befragten zur kulturellen und religiösen Pluralität? Wir konnten zeigen, dass alle befragten Jugendlichen der kulturellen und religiösen Pluralität eher positiv gegenüber stehen. Die Werte in Deutschland fallen jedoch noch einmal positiver aus als in den Niederlanden. Wir haben zweitens die Einstellung zur Beziehung zwischen den Religionen untersucht und konnten zeigen, dass in den Niederlanden nur das multireligiöse Gleichheitsmodell Zustimmung, in Deutschland daneben auch das interreligiöse Modell. Die Werte bei deutschen Jugendlichen liegen erkennbar höher, zudem sind ihre Einstellungen profilierter. Sie stimmen Multi und Inter deutlicher zu als die Niederländer, sie

lehnen aber auch Mono und Konfessionell stärker ab als ihre niederländischen Altersgenossen. Die dritte Frage betraf das Problem der Xenophobie. Der Mittelwert zu den xenophobischen Items liegt bei niederländischen Jugendlichen mit $m=3,13$ um 0,58 Punkte höher als bei deutschen Befragten mit $m=2,55$, d.h., niederländische Jugendliche sind merklich xenophobischer eingestellt als deutsche. Viertens ging es in der Analyse um den Zusammenhang zwischen Pluralität, Religionenbeziehung und Xenophobie. Ein Zusammenhang ist offensichtlich: Wer der Pluralität positiv gegenüber steht, ist weniger xenophobisch und optiert für das Multi- bzw. Inter-Modell. Wer negativ zur Pluralität steht, hat eine bessere Meinung von Mono- oder Konfessionell-religiösen Modellen. Insgesamt gibt es unter deutschen Jugendlichen mehr und ausgeprägtere Korrelationen als unter niederländischen Jugendlichen, d.h., die Positionen sind insgesamt ausgeprägter. Schließlich konnte gezeigt werden, dass der Geschlechtsunterschied stärker in den Niederlanden und die Kirchenmitgliedschaft stärker in Deutschland ins Gewicht fallen. Übereinstimmend zeigt sich, dass Mädchen pluralistischer eingestellt sind, insgesamt religiösen Konzepten gegenüber positiver votieren und weniger xenophobisch sind als Jungen. Kirchenmitglieder sind der Pluralität gegenüber etwas zurückhaltender, sie sind leicht xenophobischer und am wenigsten negativ gegenüber dem Monoreligiösen Modell.

4. Diskussion

Das Ziel dieses Beitrags war ein Vergleich zwischen Jugendlichen aus Deutschland und den Niederlanden. Dazu haben wir drei Erwartungen formuliert. Wir haben erstens erwartet, dass die Niederländer aufgrund ihrer Tradition im Umgang mit Toleranz religiöser und kultureller Pluralität offener gegenüberstehen würden und weniger Angst vor Fremden hätten, als das bei deutschen Jugendlichen der Fall ist. Wir haben zweitens vermutet, dass sich Mädchen und Jungen in ihren Einstellungen unterscheiden und zwar in dem Sinn, dass Jungen etwas empfänglicher für eine engere geschlossenere und rechtsorientiertere Haltung sind. Wir haben drittens vermutet, dass aufgrund der christlichen Tischgemeinschaft mit Fremden und Entrechteten (Schillebeeckx 1974) kirchlich gebundene Jugendliche eine offenere Haltung gegenüber Pluralität und Fremden haben würden.

Nicht in allen Punkten sind unsere Erwartungen bestätigt worden. Niederländische Jugendliche, vor allem Jungen, haben sehr viel größere Schwierigkeiten mit religiösem und kulturellem Pluralismus und haben eine negativere Haltung gegenüber Ausländern als deutsche Jugendliche. Für niederländische Jugendli-

che ist die Kirchenbindung unerheblich, bei deutschen Jugendlichen spielt sie eine Rolle hinsichtlich der Einstellungen. Welche Erklärung gibt es für diese Befunde?

Die empirische Untersuchung hat zu einem Zeitpunkt stattgefunden, nachdem in den Niederlanden der Politiker Fortuyn ermordet worden ist. Auch wenn die Motive für seinen Mord nicht direkt aus Fremdenfeindlichkeit erklärt werden konnten, so gibt es einen Zusammenhang, weil Fortuyn den Islam mehrfach als eine rückschrittliche Religion bezeichnet hatte. In den Niederlanden ist eine Verhärtung der politischen Diskussion im Hinblick auf das Zusammenleben mit ausländischen Asylsuchenden seit dem Anschlag auf das World Trade Center offensichtlich. Was zuvor unausgesprochen blieb, weil es einen allgemeinen Konsens in die Mitte der politischen Diskussion. Gehörte es zuvor zum rechtsradikalen Vokabular Sätze wie „Das Boot ist voll“ zu benutzen, wird jetzt offen darüber diskutiert, dass die Niederlande durch den großen Zustrom von Asylsuchern überflutet zu werden drohen; man diskutiert, in welchem Einbürgerungskurse Ausländern verpflichtende Werte und Normen vorstellen können, an die sich Ausländer zu halten hätten; und man diskutiert sogar über ein Verbot solcher Schulen, die vor allem oder fast ausschließlich ausländische Kinder und Jugendliche besuchen. Weiterhin werden Fragen der Wohnungspolitik diskutiert, insbesondere das Problem, ob man Allochthone und Autochthone stärker vermischen soll, um Gettos zu vermeiden; die Frage wird problematisiert, unter welchen Umständen Moscheen gebaut werden dürften und wie diese an die vorherrschende niederländische Architektur angepasst werden könnten. Das alles bedeutet, dass Themen, die früher mit rechtsradikalen oder auch rassistischen Ideen in Zusammenhang gebracht wurden, heute Gegenstand der praktischen politischen Diskussion in Parteien und im Parlament sind. Wurden vor dem Mord an Fortuyn Auseinandersetzungen zwischen einheimischen und ausländischen Jugendlichen als unerhebliche Zwischenfälle eingestuft, waren Brandstiftungen an einer Moschee oder muslimischen Schule ein Dummer-Jungen-Streich oder das Tragen von Longsdale Kleidung ein Zeichen der Abgrenzung im Rahmen der Identitätsentwicklung, so ist man heute sehr viel sensibler gegenüber solchen Erscheinungen geworden. Insbesondere Politiker der rechtsliberalen Partei VVD schüren solche Diskussionen.

Die Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen, dass sich die Befragten durchaus auf dieser Linie befinden. Sie sprechen die Sprache ihrer Eltern und benutzen die Argumente der öffentlichen Wortführer. Muss man demnach von einem ideologischen Rechtsruck unter niederländischen Jugendlichen sprechen? Die Daten zeigen, dass es unter den Jungen Hinweise auf eine solche Veränderung gibt, weniger aber unter Mädchen. Vielleicht

sind männliche Jugendliche im niederländischen Kontext stärker mit den negativen Seiten der Pluralität und dem großen Zustrom, vor allem marokkanischer Jugendlicher, konfrontiert und damit auch in die Rivalität zwischen einheimischen und ausländischen Gruppen hineingezogen. Die Ergebnisse aus den Niederlanden geben in jedem Fall zu denken.

Was die Einstellung niederländischer Jugendlicher betrifft, ist die Mitgliedschaft in einer Kirche ohne Bedeutung. Die meisten Jugendlichen haben nur eine sehr geringe religiöse Praxis. Sie besuchen katholische oder protestantische Schulen, aber sind selbst nur noch dem Namen nach Kirchenmitglied. Sie sind nur in geringem Maße über die Positionen und Lehren ihrer Kirchen informiert, hinzukommt, dass die Kirchen in der Debatte zu Pluralismus und Fremdenfeindlichkeit keine deutliche bzw. eindeutige Stimme vernehmen lassen. Für die meisten Jugendlichen sind die Kirchen längst aus dem öffentlichen Leben verschwunden, sie werden zwar im Religionsunterricht mit kirchlich-religiösen Standpunkten konfrontiert, aber sie machen sich diese kaum zu eigen, es scheint, dass sie ihre Meinung durch andere Quellen bilden und hierzu scheinen die politischen Wortführer ebenso zu gehören wie die Medien.

Lenkt man den Blick auf Deutschland, so gehen die Bilder der Aufmärsche von Rechtsradikalen um die Welt, ebenso findet die Wahl nationalistischer Abgeordnete in Landesparlamente weltweite Beachtung. Deutschland kann sich aufgrund der jüngeren Geschichte der Beobachtung der Welt gewiss sein, wenn es um Fragen geht, die nationalsozialistisch aufgeladen sein könnten. Ohne Frage ist seit den neunziger Jahren eine soziale Schwelle gefallen, nach der nun wieder öffentliche Kundgebungen von rechten Gruppen stattfinden. Eine Zeit lang machte es den Eindruck, als erstarke die rechte Szene und gewinne an Zulauf. Und es ist offensichtlich, dass die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit und die mangelnde Zuversicht auf eine nachhaltige Verbesserung der Lebensbedingungen Menschen in die Fänge einfacher Ideologien führt. Allerdings handelt es sich dabei nicht um Massenbewegungen, sondern die Szene ist überschaubar. Immer öfter kommt es auch zu Gegendemonstrationen, an der nicht nur linke Gruppen sondern große Teile der Bevölkerung teilnehmen. Es scheint, dass die neue öffentliche Präsenz der Rechten ein Nachdenken in weiten Teilen der Gesellschaft hervorgerufen hat, dass man der Ideologisierung durch nationalistische und rassistische Parolen etwas entgegen setzen muss. Vor diesem Hintergrund können die hier dargestellten Ergebnisse zufrieden stellen. Deutsche Jugendliche bejahen eindeutig eine kulturell pluralistische Gesellschaft und die Meinungsunterschiede dazu innerhalb der Gruppe der Befragten sind nicht besonders stark ausgeprägt. Sie zeigen des Weiteren eine aktive Haltung bei der Gestaltung des religiösen Pluralismus, indem sie

exklusivistische Ansprüche ablehnen und die Suche nach Ausgleich zwischen religiösen Ansprüchen befürworten. Das gilt sogar noch stärker für Kirchenmitglieder als für Andere. Die Xenophobie-Skala wird mit einem Mittelwert von 2,55 klar abgelehnt, aber wie auch in den Niederlanden, neigen männliche Befragte eher zu ausländerkritischen Einstellungen als weibliche Befragte.

Wenn man die Daten beider Länder vergleicht, würde wohl nach allgemeiner Einschätzung der Befund aus den Niederlanden besser zu Deutschland und der aus Deutschland besser zu den Niederlanden passen. Aber die hier zutage geförderten Ergebnisse bestätigen solche Einschätzungen nicht, so dass sie wohl zu den Vorurteilen gezählt werden dürfen, die zwar weit verbreitet sind, aber deshalb nicht wahrer werden. Gesellschaften entwickeln sich, sie sind nicht statisch. Es wird im europäischen Haus von Interesse sein, wie die Debatten über die religiöse und kulturelle Zukunft weiter verlaufen und vor allem, wie sie in den Mitgliedsländern aufgenommen und verarbeitet werden. Die hier vorgelegte Untersuchung zeigt den Wert einer komparativen Perspektive, die einen Spiegel vorhält und Anlass zum einhaltenden Nachdenken sein kann. Insbesondere stellt sich die Frage – und diese Frage macht eine umfassend angelegte empirische Untersuchung nötig – welche Rolle Religion bei der Entwicklung einer europäischen Kultur hat, haben kann und haben wird. Hat Religion die moralische Kraft, unerwünschtes Handeln einzudämmen bzw. treffen wir auf unerwünschtes Verhalten vor allem dort, wo Religion schwach ist? Dieser Zusammenhang konnte hier nur angedeutet werden. Seine Bearbeitung steht noch aus.

Literatur

Billiet, J. / Eisinga, R. N. / Scheepers, P. (1996): Ethnocentrism in the Low Countries: A comparative perspective. *New Community [Journal of the Commission for Racial Equality]*, 22 (3), pp. 401-416.

Huntington, S. P. (2002): *The clash of civilizations and the remaking of world order*. London: Free Press

Janssen, J. / Hagendoorn, L. (1983): *Rechts-omkeer: rechtsextreme opvattingen bij leerlingen van middelbare scholen*. Baarn: Ambo

Janssen, J. (1998): *Nederland als religieuze proeftuin*. Nijmegen: KSGV

Nurmi, J.-E. (1998) (ed.): *Adolescents, Cultures, and Conflicts. Growing Up in Contemporary Europe*. New York & London: Garland Publishing.

Scheepers, P. (1995): *Maatschappelijke vooroordelen in perspectief (oratie)*. Nijmegen: ITS (Sociaal-culturele ontwikkelingen in Nederland).

Schillebeeckx, E. (1974): *Jezus, het verhaal van een Levende*. Bloemendaal: Nelissen.

Silbermann A. / Hüsters F. (1995): *Der 'normale' Hass auf die Fremden*. München: Quintessenz.

Ziebertz H.-G. (2005a): A Move to Multi? Empirical Research concerning attitudes of youth toward pluralism and religion's claims of truth. In: Pollefeyt D. (ed.): *Interreligious Learning*. Leuven: Peeters (in print).

Ziebertz H.-G. (2005b): Models of inter-religious learning: an empirical study in Germany. In: Francis L.J. / Robbins M. / Astley J. (eds.): *Religion, Education and Adolescence. International Empirical Perspectives*. Cardiff: Univ. of Wales Press, pp. 204-221.

Ziebertz H.-G. / Kay W. (eds.) (2005): *Youth in Europe. Vol. 1: An international empirical Study about Life Perspectives*, Münster: LIT.

